

Nach Griechenland zur Kur?

Text und Fotos: Klaus Bötig

Auf 13 griechischen Inseln und an über 70 Orten des griechischen Festlands sprudeln heilkräftige Thermal- und Mineralquellen aus Boden und Fels. Davon Gebrauch machen bisher fast nur die Griechen selbst. Halbwegs internationales Niveau erreichen gerade einmal eine Handvoll Kurorte. Die meisten anderen sind bestenfalls als schlicht bis urig zu bezeichnen. *Schickimicki* ist da ein Fremdwort. Aber gerade deren Besuch kann für Reisende, die das ursprüngliche Griechenland suchen, zum großen Erlebnis werden – auch wenn sie jung sind und noch keine Wehwehchen haben. Sich dort unter die Einheimischen zu mischen, macht ganz einfach nur Spaß!



Nach Griechenland zur Kur?

Im westmakedonischen Pozar nahe der albanischen Grenze sprudelt das Thermalwasser auf dem Grund und am Rande eines klaren Gebirgsbaches aus dem Boden. Zu jeder Tages- und Nachtzeit kann man sich direkt ins flache warme Wasser setzen und legen – auch im tiefsten Winter, wenn die Bäume ein weißes Schneekleid tragen. Getränke und Snacks werden mitgebracht, für Musik im Ohr sorgt das Smartphone. Zwischendurch eine Dusche unter kalten oder warmen Wasserfällen ... und das Badevergnügen ist komplett. Wer zwei Euro ausgibt, steigt von morgens um 7 bis abends um 22 Uhr (und an Wochenenden sogar bis 2 Uhr) in eins der kleinen, gemauerten Thermalbadebecken, die von bis zu 37° C warmem, fühlbar weichem Quellwasser gespeist werden und watet oder schwimmt darin herum. Außerdem gibt es einen großen, recht modernen Pool, der auch für Körperbehinderte und Gehschwache bestens geeignet ist. Zwei große Café-Restaurants direkt an den Becken sorgen fürs leibliche Wohl. Nur Parkplätze sind knapp; einen Busverkehr zwischen den bis zu drei Kilometer entfernten Hotels und den Thermalquellen gibt es nicht. Den Kurgästen macht das wenig aus, denn auch Spaziergänge sollen ja gesund sein.

Fango á là Grèce

Bei Messolongi im Südwesten des griechischen Festlands verbindet ein über vier Kilometer langer Damm, auf dem sogar einer der in Hellas noch seltenen Radwege angelegt wurde, hinüber zur Nehrung von Tourlida. Brackwasser säumt den Damm, flache Landzungen führen immer wieder in die Lagunenlandschaft hinein. Auf einer von ihnen laufen massenweise schwarz verkrustete, zumeist ältere Griechen herum: Der Meeresschlick gilt hier als heilkräftig. So steigt man ins Wasser, wälzt sich im Schlick, lässt ihn an der Sonne trocknen und schabt ihn dann wieder ab. Die Wartezeit kann man auf den Stühlen von *kantinas* verbringen, improvisierte Kafenia, zu Imbissständen umgebaute Kleintransporter. Da sitzen die Rentner dann und sehen aus wie Taucher in Neopren-Anzügen. Ein paar einfache Duschen helfen ihnen später sich reinzuwaschen.

Fährt man später von Messolongi Richtung Etoliko an der Lagune entlang, wird das Auge immer wieder von großen Salzaufschüttungen geblendet. Von hier stammt meist das Salz in der griechischen Suppe. Von den Salinen profitieren auch Liebhaber bizarrer Badefreuden: In einigen Wassergräben ist der Salzgehalt des Wassers so hoch, dass man sich hier wie im Toten Meer ganz einfach aufs Wasser legen und Zeitung lesen kann. Duschen gibt es freilich nicht – man bringt sich Süßwasser in Kanistern mit.

Aus geschichtsträchtigem Grund stammt der Heilschlamm, den sich die Kurenden in Loutra Kyllinis an der Westküste der Peloponnes auf den Körper packen. Sie holen ihn aus Erdlöchern auf dem bewaldeten Gelände einer alten römischen Therme, in deren Ruinen sich auch

▼ In Loutra Killinis auf der Peloponnes haben schon die alten Römer den Heilschlamm genutzt.

◀ Wo einst die Spartaner gegen die Perser kämpften, baden jetzt die Japaner: an den Thermopylen.

